

Johann Joseph Fux (1660-1741)

Principal 13

INHALTSVERZEICHNIS:

Liebe Orgelfreunde!	3
Wir trauern um unseren Schriftführer OSR Günther Keler	4
G. Allmer: Orgeln und Orgelbauer im Wirkungsbereich von Johann Joseph Fux	5
G. Allmer: Die Orgeln im Johann-Joseph-Fux-Konservatorium des Landes Steiermark	10
G. Allmer: Neue Orgeln im oststeirischen Feistritztal	19
Klingende Kirchen im Feistritztal	23
Orgelmusik im Steirischen Vulkanland	24
Orgel-Kulturreise in das schöne Land Tirol	25
27. Mödlinger Orgelsommer 2010	26
Orgelklang im Apfelland 2009	27
Orgelklang im Apfelland 2010	28
Internationaler Orgelwettbewerb „Johann Joseph Fux und seine Zeit“	29

Weitere Informationen über den Verein Principal:

www.orgelverein.at

***Preisträgerkonzert des Internationalen Orgelwettbewerbs
„Johann Joseph Fux und seine Zeit“
30. Mai 2010, Stadtpfarrkirche Fürstenfeld
CD erhältlich bei josef.hofer1@utanet.at***

Impressum gem. § 25 Abs. 1 bis 3 und 4 Mediengesetz 1981

Die Zeitschrift „Principal“ dient mit Fachbeiträgen über Orgelbau und Orgelmusik der Information vor allem der Organisten, Orgelbauer, sowie aller Freunde der Orgelkunst. Sie ist gleichzeitig das Mitteilungsblatt des Vereins „Principal – Verein der Orgelfreunde Südostösterreichs“.

Verleger: Verein „Principal – Verein der Orgelfreunde Südostösterreichs“

Obmann: BSI Reg.-Rat Alois Almer, 8184 Anger, Steiermark

Redaktion: Gottfried Allmer, Günther Keler

Fotos: Sammlung Allmer (S. 11, 14, 16li); Florian Leitner (S. 8, 16re, 18); Verein Principal (alle übrigen)

Herstellung: DRUCKPUNKT Mauerhofer-Herbst OEG, 8230 Hartberg, Michaeligasse 22

Für Mitglieder des Vereins ist der Verkaufspreis des Periodikums „Principal“ durch den Mitgliedsbeitrag abgegolten. Das Einzel exemplar wird auch an Interessenten weitergegeben. Der Vertrieb erfolgt ohne Gewinnabsichten

Liebe Orgelfreunde!



Der Schatten, der auf diesen Berichtszeitraum fällt, ist der plötzliche Tod unseres geschätzten Schriftführers OSR Günther Keler, der im Herbst 2009 unerwartet auf einer Urlaubsfahrt in Norddeutschland verstorben ist. Das trifft uns hart: persönlich - Wir verlieren einen lieben Freund und vom Verein her: Wir verloren unseren tüchtigen und verlässlichen Schriftführer. Viele von Ihnen haben ihn 2009 auch als umsichtigen Reiseleiter erlebt.

Die Vereinsaktivitäten gingen weiter und florierten im Sinne unsrer Statuten auch in diesem Berichtszeitraum.

Wegen des überraschenden Ablebens von Günther Keler wurde Herbert Mauerhofer als Schriftführer kooptiert, und er versieht seine Aufgabe wie schon sein Vorgänger mit Geschick und großem Einsatz.

Bei der Mitgliederversammlung am 10. Oktober 2010 wurde folgendes Leitungsgremium gewählt.

Obmann:	RegRat Alois Almer
Obmannstellvertreter:	Mag. Josef Hofer
Schriftführer:	OSR Günther Keler
Schriftführer-Stellvertreter:	Prof. Konrad Zöhrer
Kassier:	Dr. Johann Leitner
Kassier-Stellvertreter:	Prof. Alois Kaufmann

Beiräte: Univ.-Prof. Walter Groppenberger, Mag. Karl Dorneger, Dir. Johann Gratzner, Pfarrer GR Mag. Johann Leitner, Dr. Josef Schiefer, Mag. Stefan Teubl, Mag. Emanuel Schmelzer-Ziringer

Rechnungsprüfer: Gertrude Mauerhofer und Andrea Waldeck

Über die attraktive Veranstaltungsreihe „Orgelklang im Apfelland 2009“ finden Sie einen entsprechenden Bericht in diesem Heft.

Hinweisen möchte ich auch auf den Bericht zur Principal- Kulturreise nach Tirol mit den klingenden Orgelvorfürungen in Kufstein (An der Heldenorgel: Helmut Luksch), Innsbruck (Domorganist: Reinhard Jaud) und Wilten (Stiftsorganist: Kurt Estermann).

Sie können auch von einem Orgelgroßereignis, vom „3. Johann Joseph Fux Wettbewerb in der Steiermark 2010“ lesen, bei dem unser Verein Mitveranstalter war und unser Leitungsmittglied Mag. Josef Hofer und unser Mitglied Gottfried Allmer entscheidende Rollen in der Vorbereitung und Durchführung spielten.

Als Veranstaltungsinformationen werden heuer drei Konzertzyklen aufgenommen:

ORGELMUSIK IM STEIRISCHEN VULKANLAND

KLINGENDE KIRCHEN IM FEISTRITZTAL

ORGELKLANG IM APFELLAND

Als klingendes Dokument des Orgelwettbewerbs wird diesem Heft eine CD mit einer ORF-Aufzeichnung des Preisträgerkonzertes vom 30. Mai 2010 beigefügt.

Sie sehen, unser Verein ist rührig, und ich bedanke mich sehr herzlich bei allen für die engagierte Mitarbeit und schließe mit herzlichen Grüßen und dem Hinweis, dass uns die nächste Orgel-Kultur-Reise ab Palmsonntag 2011 unter der bewährten Leitung von Prof. Josef Hofer nach Padua und Venedig führen wird.

RegRat Alois Almer, Obmann



Wir trauern um unseren Schriftführer OSR Günther Keler



Als Obmann des Orgelvereins muss ich euch leider die traurige Mitteilung machen, dass unser Schriftführer, OSR Günther Keler, unerwartet auf einer Urlaubsfahrt in Norddeutschland am 24. 10. 2009 verstorben ist. Das trifft uns hart: Wir verlieren einen lieben Freund und unseren tüchtigen und verlässlichen Schriftführer.

Viele von Ihnen haben ihn heuer auch als umsichtigen Reiseleiter bei der Mährischen Orgel- und Kulturreise 2009 erlebt. Wir trauern um OSR Günther Keler und sprechen seiner Familie unsere Anteilnahme und unser Mitgefühl aus.

Wie kam OSR Günther Keler zum Orgelverein PRINCIPAL? Anlass für seine Mitgliedschaft war der Orgelneubau in der Pfarrkirche Neudau. Als Orgelausschussvorsitzender ist Günther Keler schon im frühen Planungsstadium des Neudauer Orgelbauprojektes mit zahlreichen steirischen Organisten und Orgelsachverständigen in Kontakt getreten. Nachdem unser Obmannstellvertreter Mag. Josef Hofer im Jahre 1998 in den Orgelausschuss zur Beratung eingeladen worden war und somit auch unsere Vereinsintention, „die Orgelkultur in der Region Südostösterreichs wahrzunehmen und zu fördern“, in Neudau ein Thema wurde, war Günther Keler bereit, dem Verein als aktives Mitglied beizutreten. Darüber hinaus war er auch damit einverstanden, in den Vereinsvorstand aktiv eingebunden zu werden.

In der Festschrift, die zur Neudauer Orgelweihe erschienen ist, schreibt Günther Keler einen prägnanten Text mit der Überschrift „Freude über die neue Orgel“. Es darf behauptet werden, dass Günther Keler bis zum Schluss seines klingenden Lebens seine wahre Freude nicht nur zu diesem Instrument, sondern auch zur Orgelkunst insgesamt immer tiefer erlebt hat und uns dies auch durch seinen intensiven Einsatz als Schriftführer des Orgelvereins PRINCIPAL großartig bekundet hat.

Er wird uns sehr fehlen.

RR Alois Almer, Obmann des Orgelvereins Principal

Orgeln und Orgelbauer im Wirkungsbereich von Johann Joseph Fux (1660 – 1741)

Die Zeit in Graz

Spätestens als Johann Joseph Fux 1677 nach Graz kam, war er dem Instrument Orgel in besonderer Weise verbunden. Wenn die Überlieferung stimmt, wirkte er an der Stadtpfarrkirche zum Heiligen Blut, dem Ort seiner Schulbildung, als Kalkant an der 1586 erbauten Stadtpfarrorgel und hat auf diese Weise den Organistenalltag kennen gelernt. (1) Bald saß er wohl auch selbst auf der Orgelbank der damals ältesten Orgel der Stadt. Die große Orgel in der Jesuitenkirche (heute Dom) war nur drei Jahre jünger und ein Werk des Wiener Orgelbauers Leopold Sonderspieß. (2) Dessen Geselle Peter Heiß blieb in der Folge in Graz und baute 1592 eine kleine Orgel für die Thomaskapelle am Grazer Schlossberg und 1608 die Orgel für die Klosterkirche der Dominikanerinnen am Tummelplatz. (3) Aus Italien kam Pietro Mansamerio, der 1603 starb, noch ehe die von ihm mitgebrachte Orgel (I/8) in der Franziskanerkirche aufgestellt war. Sein Nachfolger Balthasar Frasnegger stellte sie fertig und baute ein Jahr später eine Chororgel für die Jesuitenkirche. Weiters stellte er 1609 eine italienische Orgel für die Grazer Hofmusik auf. (4)

Weitere neue Orgeln wurden 1629 für Mariahilf (5) und 1636 für die benachbarte Barmherzigenkirche angefertigt. (6) Ebenso nur ein kleines Werk war die 1637 für die Stiegenkirche gebaute Orgel. (7)

Die zur Zeit von Johann Joseph Fux modernen Orgelwerke hatte der aus Tirol kommende Thomas Kheverspichler 1635 für den Grazer Hof (8) und 1651 in der Franziskanerkirche (I/10) aufgestellt. (9) 1663 erhielt auch die Andräkirche eine neue Orgel, (10) das jüngste Werk hatte Johann Lilling 1676 in Straßgang vollendet. (11)

Kaum war Johann Joseph Fux 1680 an der Grazer Universität immatrikuliert, brach in der Stadt die Pest aus, und das universitäre Leben kam zeitweilig gänzlich zum Erliegen. Alle den Jesuiten gehörigen Ausbildungsstätten wurden geschlossen, und der Orden fand im 1642 erworbenen Schloss Herbersdorf (Allerheiligen bei Wildon) willkommene Unterkunft. Johann Joseph Fux ging in dieser Zeit wohl in seine Heimatpfarre St. Marein bei Graz zurück und traf dort den Orgelbauer Johannes Lilling, der jene neue Orgel für die Pfarrkirche baute, die 1681 vom Grazer Stadtpfarrorganisten erstmals gespielt wurde. (12) Dass hier der 21-jährige Fux dabei war, kann man wohl mit Sicherheit annehmen. In diesem Jahr wurde er auch als Musikus im Ferdinandeum aufgenommen.

Studienzeit in Ingolstadt

Im Jahr 1683 nahm Fux seine Studientätigkeit in Ingolstadt auf und verdingte sich dabei als Organist an der St. Moritzkirche. Die dortige Orgel war ebenfalls ein altes Werk, das 1510 Hans Kindler erbaut und 1624 Bartholomäus Spatz († 1634) grundlegend umgebaut hatte. (13)

1685 oder etwas später verließ er Ingolstadt in Richtung Wien, 1689 und 1691 dürfte er im Gefolge von Kardinal Kollonitsch zwei Italienreisen mitgemacht haben, (14) wo er sicher auch neue Orgeln kennen lernen konnte.

Karrierehöhepunkt in Wien

Ab 1689 war Fux nun nachweislich in Wien, und er begann seine Karriere als Organist im Schottenstift. Dort wurde 1586 eine neue Orgel gebaut, die jene 1565 von Hermann Rottenstain gebaute Orgel auf dem Pilgram-Orgelfuß im Stephansdom zum Vorbild hatte, also ein eher kleines Werk war. (15) Das Schottenstift war allerdings 1683 durch die Türkenkriege schwer beschädigt worden. Im Zuge des Wiederaufbaus erhielt die Stiftskirche eine neue Orgel, die 1712 beim Bau der großen Orgel durch Lothar Franz Walter als Brüstungswerk Verwendung fand. Ihr Erbauer ist unbekannt, vielleicht stammte sie von Ferdinand Joseph Römer. Die Disposition lautete: (16)

Manual
Principal 8'
Octav 4'
Flöt 4'
Superoctav 2'
Quint 1 ½'
Mixtur III-fach

Als 1706 Lothar Franz Walter eine neue Chororgel errichtete, war Fux nicht mehr Organist an dieser Kirche. (17)

Johann Joseph Fux wurde 1698 Hofkompositeur und 1705 Kapellmeister der Sängerknaben am Stephansdom. Dort übernahm er 1712 auch die Domkapellmeisterstelle. Im Stephansdom gab es damals mehrere Orgeln, darunter jene bereits erwähnte, 1565 von Rottenstain erbaute Orgel auf dem Pilgram-Orgelfuß, die 1675 von Christoph Vogel erneuert worden war, aber bald nach 1701 nicht mehr bespielt wurde. Auf dem Fuchsel-Baldachin stand die große Domorgel mit 24 Registern, erbaut 1507 von Burkhard Tischlinger aus Bozen und 1545 von Jakob Khunigschwerdt aus Zwettl um ein Rückpositiv erweitert. Soweit man diese Orgel aufgrund jüngerer Akten rekonstruieren kann, hatte sie zur Zeit von Johann Joseph Fux folgende Disposition: (18)

<i>Hauptwerk</i>	<i>Rückpositiv</i>	<i>Pedal</i>
<i>Pordun 16'</i>	<i>Copel 8'</i>	<i>Principal Bass 16'</i>
<i>Brestant 8'</i>	<i>Principal 4'</i>	<i>Octav Bass 8'</i>
<i>Pordun 8'</i>	<i>Flöte 4'</i>	<i>Quint Bass 6'</i>
<i>Octav 4'</i>	<i>Octav 2'</i>	<i>Super Octav 4'</i>
<i>Quint 3'</i>	<i>Quint 1 1/3'</i>	<i>Mixtur VIII</i>
<i>Superoctav 2'</i>	<i>Mixtur VI</i>	<i>Cornett V</i>
<i>Mixtur VI 2'</i>	<i>Krummhorn 8'</i>	<i>Pombart 16'</i>
<i>Cimbel V 1 ½'</i>	<i>Posaun 8'</i>	<i>Trompet 8'</i>

Neu war im Stephansdom zu dieser Zeit die gegenüber dem Kaiseroratorium erbaute Musikempore im Mittelschiff, wo sich seit 1702 die von Ferdinand Joseph Römer erbaute Chororgel mit zehn Registern befand, zu der Lothar Franz Walter den Gehäuseentwurf beigestellt hatte. Ihre Disposition lässt sich rekonstruieren: (19)

<i>Manual</i>	<i>Pedal</i>
<i>Principal 8'</i>	<i>Subbass 16'</i>
<i>Flöte 8'</i>	<i>Octavbass 8'</i>
<i>Octav 4'</i>	<i>Super Octav 4'</i>
<i>Flöte 4'</i>	
<i>Quint 3'</i>	
<i>Super Octav 2'</i>	
<i>Mixtur IV-fach</i>	

Die Domkapellmeisterstelle am Stephansdom hatte Fux Ende 1714 aufgegeben, er war also bei der Fertigstellung der großen Orgel auf der Westempore 1720 durch Ferdinand Joseph Römer (II/32) nicht mehr am Dom.

Johann Joseph Fux wurde 1711 Vizehofkapellmeister und 1715 endgültig Hofkapellmeister. In der Hofburgkapelle stand damals die 1629 von Antonio Toroni erbaute Orgel. Eine weitere Hoforgel – der Standort ist nicht genau bekannt – lieferte 1639 der Hoforgelbauer Georg Dienstler um 150 Gulden. (21) In der Hofpfarrkirche St. Augustin spielte man die 1583 von Kaspar Sturm erbaute Hauptorgel, die 1642 von Johann Wöckherl grundlegend umgebaut wurde. Seit 1691 gab es zudem eine Chororgel von Ferdinand Joseph Römer mit sechs Registern. Dieses Werk konnte 1728 durch eine von Johann Gottfried Sonnholz neu erbaute Orgel (I/9) ersetzt werden. Das Instrument wurde 1784 in die Pfarrkirche Trautmannsdorf (NÖ) überstellt und ist die einzige Orgel aus Fuxens Amtszeit, die sich wenigstens am Zweitstandort erhalten hat. (22) Die Disposition lautet (am derzeitigen Standort):

<i>Manual</i>	<i>Pedal</i>
<i>Principal 8'</i>	<i>Subbaß 16'</i>
<i>Coppel 8'</i>	<i>Octavbaß 8'</i>
<i>Octav 4'</i>	
<i>Flöte 4'</i>	
<i>Quinte 2 2/3'</i>	
<i>Octav 2'</i>	
<i>Mixtur IV-fach</i>	

Als Hofkapellmeister oblag Johann Joseph Fux auch die Sorge um die angestellten Hofmusiker und Instrumentenbauer. Bei diesen oft zähen Verhandlungen, wo Günstlingswirtschaft über der Fachkompetenz stehen konnte, zeigt Fux wohl auch auf Grund seiner juristischen Ausbildung Entscheidungssicherheit und soziale Ausgewogenheit bei den nicht immer hoch dotierten, aber dennoch sehr begehrten Dienstposten. Sein Einfluss beim Kaiser und seiner Verwaltung war groß genug, um seine Wünsche und Vorstellungen durchzusetzen. (23)

Bei seinem Amtsantritt fand Fux zwei Hoforgelbauer vor, den seit 1685 angestellten Ferdinand Joseph Römer (24) und den seit 1702 wirkenden Lothar Franz Walter. (25) In der Einschätzung beider Hoforgelbauer gibt es eine originelle Überlieferung, die auf den Hofkapellmeister Antonio Pancotti und das Jahr 1703 zurückgeht. Walter wäre den Orgelbauern Römer insoweit vorzuziehen, da er „in seiner Kunst des Orgelmachens denselben“ (= Römer) als wie „ein Titian andere Mahler übertreffe.“ (26) Bisher war es üblich, bei Bedarf Gesellen aus den eigenen Werkstätten zu den Arbeiten am Hof mitzubringen. Dieser Umstand sorgte schon seit längerer Zeit für Unstimmigkeiten, da die Orgelbaugesellen von den Hofbediensteten für unberechtigte Eindringlinge gehalten wurden. Um diese Angelegenheit zu beruhigen, gelang es Johann Joseph Fux, beim Kaiser eine Orgelbauadjunktenstelle zu erwirken, die 1717 in der Person des Ferdinand Johann Römer, Sohn des Hoforgelbauers, erstmals besetzt werden konnte. Dieser erste Adjunkt folgte 1723 seinem Vater als Hoforgelbauer nach. (27)

Valerius Bacher, der schon 1720 bei Fux um eine Hofstelle eingekommen war und damals vertröstet wurde, konnte sich nun gegen mehrere Konkurrenten durchsetzen und erhielt das Amt des Orgelbauadjunkten. (28) Kandidaten wie Simon Burckhardt hatten dabei das Nachsehen, obwohl sie eine eigene Werkstätte hatten. (29) Nach dem Tod Bachers bewarben sich 1729 mehrere Orgelbauer, darunter auch zwei Gesellen des Hoforgelbauers Walter, nämlich Joseph Wibl und Johann Leydecker. Letzterer hatte schon



Chorgel der Augustinerkirche in Wien, jetzt in Trautmannsdorf, NÖ

seine Lehrzeit bei Walter absolviert, war aber inzwischen auf Wanderschaft, so 1718 als Geselle bei Johann Georg Mitterreither in Graz, als dieser die neue Orgel für die Stiftskirche Leoben-Göb in Arbeit hatte. Das bezeugt folgende Inschrift, die im Inneren des Orgelgehäuses der Stiftsorgel von Göb zu finden ist: „Johann Leyendecker, Orgelmachergeselle Gratz 13. Juli (1718).“ (30) Leydecker wurde Adjunkt und 1733 nach dem Tod von Ferdinand Johann Römer zu dessen Nachfolger als Hoforgelbauer bestellt.

Im Jahr 1733 verstarb auch Lothar Franz Walter, der zweite Hoforgelbauer. Nun waren also zwei Stellen neu zu besetzen. Johann De Moyses war schon seit 1724 in Österreich tätig, als er zuerst zum Adjunkten nach Leydecker und schließlich nach dem Tod Walters zum Hoforgelbauer ernannt wurde. Unter den Bewerbern war auch Johann Christoph Panzner, seit 1712 Geselle bei Walter und 1725 Bürger der Stadt Wien. (31) Er hatte zu dieser Zeit längst eine eingeführte Werkstatt wie der nicht minder bekannte Johann Gottfried Sonnholz. Dieser war ebenfalls seit 1725 Bürger der Stadt Wien und hatte vor der neuen Stiftsorgel von Melk schon 1728 die Chororgel für die Hofpfarrkirche St. Augustin erbaut. (32) Daher vermeinte er, ein Anrecht auf die Hoforgelbauerstelle zu haben. Johann Joseph Fux hatte sich aber schon für De Moyses (33) entschieden, der ja auch mit der Adjunktenstelle zufrieden gewesen wäre. Als nun Sonnholz die noch freie Adjunktenstelle angeboten wurde, zog er verbittert seine Bewerbung zurück. So war es für den vermeintlichen Außenseiter Ferdinand Schrötter umso leichter, die Orgelbauadjunktenstelle zu bekommen. Für ihn sprach auch der Umstand, dass er eine Tochter des Hoforgelbauers Römer geheiratet hatte, wodurch die Witwenversorgung, die dem Hof ohnehin viel Geld kostete, etwas entlastet wurde.

Ab 1734 kam es aber mit Hoforgelbauer De Moysse zu größeren Problemen, da dieser mehrfach Aufträge in Niederösterreich angenommen hatte und dem notwendigen Hofdienst mehrmals ohne Erlaubnis fern blieb. (34) In seiner Verteidigung gab De Moysse unter anderem auch der geringen Besoldung die Schuld, wodurch er sich genötigt sähe, anderwärts zusätzlich Arbeit zu suchen. Der Streit zog sich bis 1737 hin, und Johann Joseph Fux konnte schließlich mit einer Gehaltserhöhung den Fall gütlich zu Ende bringen.

Mit diesen Maßnahmen sind schon die späten Lebensjahre des Hofkapellmeisters Johann Joseph Fux erreicht. Unter Maria Theresia begannen Reformen, die auch die Hofkapelle deutlich trafen. Die Neustrukturierungen und Einsparungen wurden aber erst nach dem Tod von Johann Joseph Fux ab 1741 im Hofmusikbereich umgesetzt.

Anmerkungen:

- (1) Rochus KOHLBACH, Die gotischen Kirchen von Graz. 1956, S. 121.
- (2) Hellmut FEDERHOFER, Beiträge zur Geschichte des Orgelbaues in der Steiermark. In: Aus Archiv und Chronik 4, Graz 1952, S. 37.
- (3) Ebd., S. 35.
- (4) Otmar HEINZ, Frühbarocke Orgeln in der Steiermark. Diss. Augsburg 2009, S. 148 f.
- (5) Gottfried ALLMER, Orgelbau in der Pfarr-, Kloster- und Wallfahrtskirche Mariahilf in Graz. In: Organum – Die neue Chororgel von Mariahilf/Graz, Graz 2003, S. 31.
- (6) Vinzenz PRANGNER, Geschichte der Kirche und des Klosters der Barmherzigen Brüder in Graz. Graz 1903, S. 287.
- (7) Vgl.: BKStGQ. 16, Graz 1879, S. 122 bzw. wie Anm. 2, S. 37, Anm. 39.
- (8) Heinz, wie Anm. 4, S. 167.
- (9) Ebd., S. 168.
- (10) Federhofer, wie Anm. 2, S. 37, Anm. 39.
- (11) Ebd., S. 37, Anm. 39.
- (12) Rudolf FLOTZINGER, Johann Joseph Fux. Stationen und Gefährten auf dem Weg von Hirtenfeld nach Wien. Jahressgabe der Johann-Joseph-Fux-Gesellschaft 14, Graz 1984, S. 12.
- (13) Georg BRENNINGER, Orgeln in Altbayern. München 1982, S. 41 und 57.
- (14) Wie Anm. 12, S. 22 ff.
- (15) Unveröffentlichte neue Forschungsergebnisse zur Orgelgeschichte im Wiener Stephansdom.
- (16) Rudolf WALTER, Zur Orgelgeschichte der Schottenkirche in Wien. In: Organa Austriaca III, Wien 1982, S. 161.
- (17) Ebd., S. 162.
- (18) Wien Anm. 15.
- (19) Wien Anm. 15.
- (20) Günter LADE, Orgeln in Wien. Wien 1990, S. 222.
- (21) Ebd., S. 86 – 91.
- (22) Herbert SEIFEN, Die Kaiserlichen Hofkapellen. In: 500 Jahre Hofmusikkapelle in Wien 1498 – 1998. Tutzing 1998, S. 77 f.
- (23) Beatrix DARMSTÄDTER, Orgelmacher und Instrumentendiener am Wiener Hof im 18. Jahrhundert. In: Das Wiener Klavier bis 1850. Tutzing 2007, S. 3 – 42. Daraus sind die folgenden Daten auszugsweise entnommen.
- (24) Römer hatte bis dahin schon zahlreiche neue Orgeln erbaut, so u. a. in den Stiften Heiligenkreuz (1689), St. Florian bei Linz (1691) und anderen Kirchen in Wien und Niederösterreich.
- (25) Walters Hauptwerke entstanden 1709 für Herzogenburg (II/18) und 1715 für das Wiener Schottenstift (II/24).
- (26) Wie Anm. 23, S. 5.
- (27) Ebd., S. 5.
- (28) Ebd., S. 8 f.
- (29) Burckhardt baute u. a. 1739 die Orgel für die Pfarrkirche Perchtoldsdorf (II/22), die bis 1904 Bestand hatte.
- (30) Restaurierbericht von Orgelbau DI Wolfgang Bodem aus dem Jahr 1998, o. S.
- (31) Von Panzner stammt die im Jahr 1719 erbaute Orgel der Stiftskirche Dürnstein in der Wachau (II/16).
- (32) Vgl. Hans HEILING, Gottfried Sonnholz. In: Singende Kirche 39/4, Wien 1992, S. 171 – 173 und 40/1, Wien 1993, S. 9 – 14.
- (33) Von De Moysse haben sich nur wenige Werke erhalten. Die größte Orgel baute er 1724 für Krems-Stein, seit 1796 in der Stadtpfarrkirche Scheibbs (II/20), wovon nur das Gehäuse erhalten ist.
- (34) Er baute zu dieser Zeit die Orgeln in Lunz am See (1732), Böhheimkirchen (1734), Mank (1734), Biedermansdorf (1737) und Bockfließ (1734), alle in Niederösterreich.

Die Orgeln im Johann-Joseph-Fux-Konservatorium des Landes Steiermark

Das aus dem 1815 gegründeten Musikverein für Steiermark hervorgegangene Konservatorium, wo seit 1829 Orgelunterricht angeboten wird, ist seit 1889 am heutigen Standort Nikolaigasse Nr. 2 angesiedelt und erhielt 1892 im „Saal des Musikvereines“ eine neue Orgel aus der Werkstatt Walcker in Ludwigsburg (Opus 622). Der Orgelunterricht wurde an diesem Instrument bis 1902 von Erich Wolf Degner erteilt. Als pneumatische Kegelladenorgel entsprach dieses Werk den Klangvorstellungen jener Zeit, es war in einem Schwellkasten untergebracht. Die Disposition lautete:

<i>I. Manual</i>	<i>II. Manual</i>	<i>Pedal</i>
<i>Bourdon 16'</i>	<i>Lieblich Gedackt 8'</i>	<i>Violonbaß 16'</i>
<i>Principal 8'</i>	<i>Gemshorn 8'</i>	<i>Subbaß 16'</i>
<i>Hohlfloete 8'</i>	<i>Salicional 8'</i>	<i>Violon 8'</i>
<i>Viola di Gamba 8'</i>	<i>Flauto dolce 4'</i>	
<i>Octav 4'</i>		
<i>Cornett III 8'</i>		

Über frühere Orgeln liegen nur mangelhafte Berichte vor. Für eine um 1829 von Carl Schehl erbaute Orgel ist der Standort ebenso unklar wie für das 1844 erbaute Instrument, das zum Unterricht der Präparanden (Anwärter auf den Lehrerberuf) von Joseph Krainz errichtet wurde. Der Musikverein für Steiermark war bis 1889 im Haus Burggasse Nr. 9 untergebracht.

Seit 1920 offiziell als „Steiermärkisches Landeskonservatorium“ bezeichnet, konnten hier ab 1936 auch Staatsprüfungen abgelegt werden.

Im Jahre 1937 kam Franz Illenberger (1907 – 1987) zuerst als Lehrbeauftragter nach Graz, später wurde er Leiter einer Orgelklasse, Professor an der Musikhochschule und Domorganist. Er hatte seine Studien unter anderem bei Johann Nepomuk David (1895 – 1977) absolviert und dessen Gedanken um die Reform der Orgelkultur nach Graz gebracht.

Johann Nepomuk David war schon sehr früh dafür eingetreten, den ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstandenen Typ der Orchesterorgel durch einen neuen Orgeltyp abzulösen, der sich am Orgelbau des Barock zu orientieren habe, einen geschlossenen Principal- sowie einen logischen Obertonaufbau besitzen und polyphone Strukturen hervorheben sollte.

Um diese neue Klangwelt zu verstehen, scheint es angebracht, das Vorbild aller weiteren Grazer Bemühungen, nämlich die 1934 von Wilhelm Zika erbaute Orgel der evangelischen Christuskirche in Wels, zu erwähnen. Dass Johann Nepomuk David dabei extreme und damit auch revolutionäre Klangwelten eröffnet hat, zeigt die Disposition in der Fassung von 1934:

<i>Hauptwerk</i>	<i>Oberwerk</i>	<i>Pedal</i>
<i>Principal 8'</i>	<i>Rohrflöte 8'</i>	<i>Subbaß 16'</i>
<i>Gedackt 8'</i>	<i>Principal 4'</i>	<i>Pommer 8'</i>
<i>Octav 4'</i>	<i>Kleingedeckt 4'</i>	<i>Choralflöte 4'</i>
<i>Rauschpfeife 2 2/3' + 2'</i>	<i>Quinte 2 2/3'</i>	<i>Gemshorn 2'</i>
<i>Mixtur III 1 1/3'</i>	<i>Nachthorn 2'</i>	<i>Dulcian 16'</i>
<i>Zimbel III 1/6'</i>	<i>Terz 1 3/5'</i>	
<i>Rankett 16'</i>	<i>Siffelöte 1'</i>	
	<i>Scharff III 1/2'</i>	
	<i>Krummhorn 8'</i>	

Für Graz bedeutete dies unter der Federführung von Franz Illenberger zunächst einmal den Umbau der Konservatoriumsorgel von 1892 im Jahr 1939 durch Wilhelm Zika aus Ottensheim (OÖ), dem Erbauer der Welser Orgel. Aus Kostengründen kam es allerdings nur zum klanglichen, nicht zum technischen Umbau der Walcker-Orgel. Die Inauguration fand am 17. Juli 1940 mit einem Konzert von Franz Illenberger statt.

<i>I. Manual</i>	<i>II. Manual</i>	<i>Pedal</i>
<i>Quintadena 8'</i>	<i>Holzgedeckt 8'</i>	<i>Subbass 16'</i>
<i>Principal 4'</i>	<i>Rohrflöte 4'</i>	<i>Baßflöte 8'</i>
<i>Sesquialter 2 2/3'+1 3/5'</i>	<i>Principal 2'</i>	<i>Gemshorn 4'</i>
<i>Principal 1'</i>	<i>Zimbel II</i>	
<i>Mixtur V 1 1/3'</i>		
<i>Bärpfeife 8'</i>		

Als nun 1940 im Schloss Eggenberg die Hochschule für Musikerziehung gegründet wurde, ergab sich für Franz Illenberger nochmals die Möglichkeit, die bereits einmal umgesetzten Erkenntnisse neuerlich zur Anwendung zu bringen. Hier entstand nun die erste mechanische Schleifladenorgel neuerer Zeit in der Steiermark mit folgender Disposition:

<i>I. Manual</i>	<i>II. Manual</i>	<i>Pedal</i>
<i>Gedeckt 8'</i>	<i>Rohrflöte 4'</i>	<i>Untersatz 16'</i>
<i>Quintade 4'</i>	<i>Spitzquinte 1 1/3'</i>	<i>Holzflöte 4'</i>
<i>Principal 2'</i>	<i>Zimbel III</i>	
	<i>Regal 8'</i>	

Das Instrument stand im so genannten „Bach-Zimmer“. Mit einem Konzert am 2. Mai 1941 übergab Franz Illenberger diese Orgel ihrer Bestimmung. Zu Ende des Zweiten Weltkrieges wurden beide Orgeln zerstört und die Hochschule für Musikerziehung in Eggenberg nicht wieder errichtet. Für den Orgelunterricht stand in Eggenberg weiters die 1759 von Caspar Mitterreither erbaute Orgel der Schlosskapelle zur Verfügung. Sie wurde 1941 ebenfalls von Wilhelm Zika instandgesetzt und am 3. Oktober 1941 von Franz Illenberger in einem Konzert vorgeführt. Diese Orgel hat die Kriegereignisse von 1945 überstanden. Ihre Disposition lautet:

Manual, C kurz – c³
Coppel 8'
Principal 4'
Flöte 4'
Octav 2'
Quint 1 1/3'
Mixtur II 1'
Pedal, C – a⁰ (12 Töne)
Octavbaß 8' (1951 entfernt)

Eine weitere Konzertorgel wurde 1941 für den Festsaal der Bundeslehrerbildungsanstalt am Hasnerplatz erbaut. Alois Forer (1909 – 2001) war hier seit 1938 als Pädagoge tätig, und die von ihm geplante Orgel war das erste Werk, das er mit der Werkstätte Walcker realisieren konnte. Dieses Instrument stand zwar für das Landeskonservatorium nie zur Verfügung,



Orgel in der Schlosskapelle Eggenberg

ist aber insofern von Interesse, als Forer Jahre später für den Bau der Orgel im Landeskonservatorium als Berater hinzugezogen wurde. Die Disposition dieses mit elektrischer Traktur ausgestatteten und 2001 abgetragenen Instruments lautete:

<i>I. Manual</i>	<i>II. Manual</i>	<i>Pedal</i>
<i>Principal 8'</i>	<i>Holzgedackt 8'</i>	<i>Principalbass 16'</i>
<i>Rohrflöte 8'</i>	<i>Quintatön 8'</i>	<i>Subbass 16'</i>
<i>Octave 4'</i>	<i>Salicional 8'</i>	<i>Ital. Principal 8'</i>
<i>Blockflöte 4'</i>	<i>Principal 4'</i>	<i>Flötenbass 8'</i>
<i>Nasard 2 2/3'</i>	<i>Nachthorn 4'</i>	<i>Octave 4'</i>
<i>Waldflöte 2'</i>	<i>Octave 2'</i>	<i>Nachthorn 4'</i>
<i>Sifflöte 1'</i>	<i>Terzflöte 1 3/5'</i>	<i>Rohrpfife 2'</i>
<i>Mixtur V 1 1/3'</i>	<i>Zimbel II 1/2'</i>	<i>Fagott 16'</i>
<i>Helltrompete 8'</i>	<i>Schalmei-Oboe 8'</i>	

Trotz Fehlens einer adäquaten Orgel wurde im Herbst 1945 der Orgelunterricht am Landeskonservatorium wieder aufgenommen. Möglich war dies durch die Großzügigkeit des Grazer Industriellen Konrad Steiner, der seine Orgel im Salon der Wohnung am Grabengürtel Nr. 82 für den Unterricht zur Verfügung stellte. Auch wenn diese Orgel ganz und gar nicht dem entsprach, was Franz Illenberger ab 1939 in Graz etablieren konnte, so war es doch für lange Zeit die einzige Möglichkeit, außerhalb von Kirchen zu unterrichten. Dieses Instrument wurde 1910 von der Grazer Zweiganstalt Matthäus Mauracher errichtet und war ein pneumatisches Werk mit Zwillingslade und Multiplex-System, also dem Modernsten, was der heimische Orgelbau vor dem Ersten Weltkrieg zu bieten hatte. Wie die erste Konservatoriumsorgel von 1892 war sie vom Typ der Orchesterorgel geprägt. Aus acht ausgebauten Pfeifenreihen konnten insgesamt 17 „Register“ auf zwei Manualen und Pedal angespielt werden. Die Disposition lautete:

<i>I. Manual</i>	<i>II. Manual</i>	<i>Pedal</i>
<i>Liebl. Gedackt 16'</i>	<i>Principal 8'</i>	<i>Bourdon 16'</i>
<i>Principal 8'</i>	<i>Liebl. Gedackt 8'</i>	<i>Gedektbass 8'</i>
<i>Gemshorn 8'</i>	<i>Gemshorn 8'</i>	<i>I/P</i>
<i>Liebl. Gedackt 8'</i>	<i>Vox coelestis 8'</i>	<i>II/P</i>
<i>Gamba 8'</i>	<i>Aeoline 8'</i>	<i>II/I</i>
<i>Aeoline 8'</i>	<i>Gamba 4'</i>	<i>Sub II</i>
<i>Traversflöte 4'</i>	<i>Traversflöte 4'</i>	<i>Super I, Super II, Super II/I</i>
<i>Octave 4'</i>		

Im Zuge des Neubaus des Konzertsaales mit 150 Sitzplätzen im Landeskonservatorium war schon 1954 ein Orgelschallraum errichtet worden; der Neubau einer entsprechenden Konzertorgel konnte in Auftrag gegeben werden. Noch 1954 wurde das erste Konzept für die Saalorgel ausgearbeitet, das dann von Franz Illenberger und Alois Forer vor der Auftragsvergabe noch geringfügig verändert wurde.

Die ursprüngliche Disposition lautete:

<i>Hauptwerk</i>	<i>Oberwerk</i>	<i>Pedal</i>
<i>Quintadena 16'</i>	<i>Salicional 8'</i>	<i>Subbass 16'</i>
<i>Principal 8'</i>	<i>Holzgedackt 8'</i>	<i>Gemshorn 8'</i>
<i>Metallgedeckt 8'</i>	<i>Principal 4'</i>	<i>Nachthorn 4'</i>
<i>Octave 4'</i>	<i>Spitzflöte 4'</i>	<i>Rohrpfife 2'</i>
<i>Rohrflöte 4'</i>	<i>Nasard 2 2/3'</i>	<i>Stille Posaune 16'</i>
<i>Octävlein 2'</i>	<i>Blockflöte 2'</i>	<i>Trompete 4'</i>
<i>Mixtur VI 1 1/3'</i>	<i>Quintlein 1 1/3'</i>	
<i>Helle Trompete 8'</i>	<i>Scharff IV 2/3'</i>	
	<i>Rohrschalmei 8'</i>	

Franz Illenberger schreibt darüber im Jahresbericht des Landeskonservatoriums anlässlich der Fertigstellung dieser Orgel im Jahr 1957:

Mit dem Gedanken an eine neue Orgel verband sich von vornherein der Wunsch, ein Instrument zu bekommen, bei dessen Entwurf alle Erfahrungen mitgewirkt haben, welche der Orgelbau – und natürlich nicht nur der österreichische – in den letzten Jahrzehnten in reichem Maße gemacht hat. Der geglückte Modellfall der Eggenberger Übungsortel sollte womöglich in Hinsicht auf die Konstruktion der Mechanik (auch der Zungenstimmen) überboten werden; die Raumverhältnisse verlangten eine besonders durchdachte Placierung der Werke, der Spielanlage; sogar in Bezug auf die Akustik waren Hoffnungen auf einen einfallreichen Kopf zu setzen. Und schließlich konnte der Saal mit der Prospektgestaltung soviel gewinnen wie verlieren.

Es sei gleich vorweggenommen: die endlich beauftragte Firma Rieger (Inh. Ing. J. v. Glatter-Götz), Schwarzach/Vorarlberg, hat alle diese mannigfaltigen Wünsche erfüllt und darüber hinaus noch eine Reihe ausgezeichnete Lösungen beigesteuert. Wir haben uns über ein vollkommenes Gelingen zu freuen!

Die Disposition:

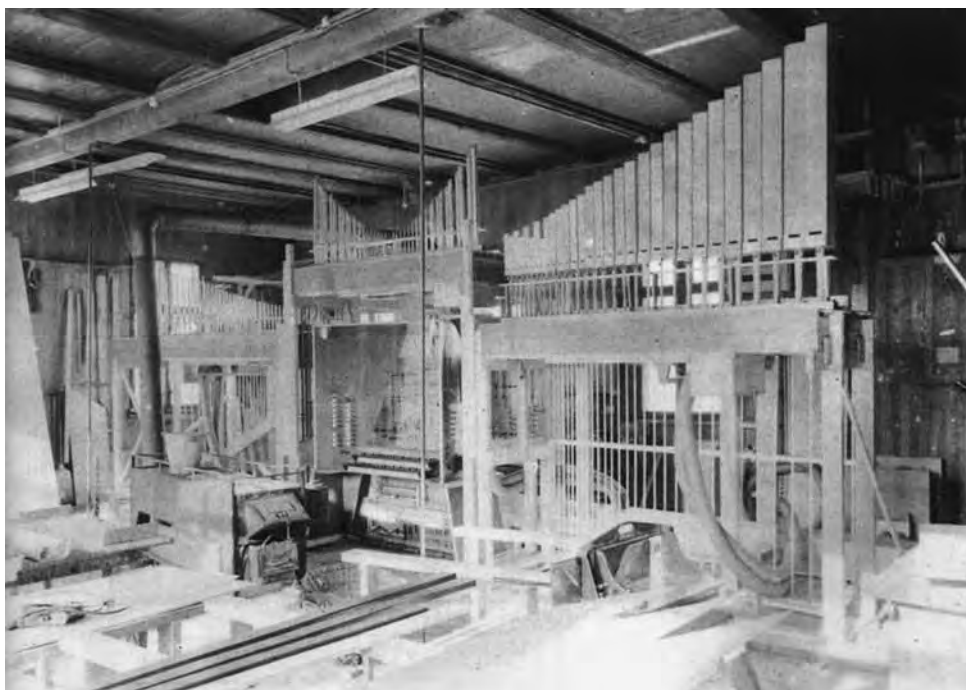
<i>I. Manual [Hauptwerk]</i>	<i>II. Manual [Oberwerk]</i>	<i>Pedal</i>
<i>Principal 8'</i>	<i>Holzgedackt 8'</i>	<i>Subbass 16'</i>
<i>Rohrgedackt 8'</i>	<i>Quintade 8'</i>	<i>Bassflöte 8'</i>
<i>Octave 4'</i>	<i>Principal 4'</i>	<i>Nachthorn 4'</i>
<i>Blockflöte 4'</i>	<i>Rohrflöte 4'</i>	<i>Lochgedackt 2'</i>
<i>Nasat 2 2/3'</i>	<i>Octave 2'</i>	<i>Stille Posaune 16'</i>
<i>Gemshorn 2'</i>	<i>Terz 1 3/5'</i>	<i>Trompete 4'</i>
<i>Mixtur 6fach 1 1/3'</i>	<i>Quintlein 1 1/3'</i>	<i>Tremulant</i>
<i>Helltrompete 8'</i>	<i>Scharff 1'</i>	
<i>Dulcian 16'</i>	<i>Krummhorn 8'</i>	
	<i>Tremulant</i>	

Manualkoppel, Pedalkoppeln I/P, II/P

Das Interesse an der Disposition tritt diesmal bereits in gewissem Sinne zurück, weil das klangliche Ergebnis durch andere Faktoren entschiedener als sonst bestimmt wird. Es sind da zu nennen: die Mensurenentwicklung (variabel nach Querschnitt und Labium), die gekräftigte Artikulation des Tonansatzes (durch Intonation bei ungedrosseltem Wind), die Spezialausführung der (holländischen) Zungenregister u. a. Zum ersten Mal in Österreich wurde eine selbstspannende Spieltraktur gebaut, desgleichen Resonatoren zur Verlängerung der Nachhalldauer. Weitere Neuerungen sind: ein Differential-Tremulant; die schräge Anlage der Registerzüge u. a.

Nach diesem für die Firma Rieger so erfolgreichen Orgelprojekt schien der Neubau der großen Orgel in der Basilika Seckau bei Knittelfeld dieser Firma sicher zu sein. Verschiedene Probleme im Bereich der Prospektgestaltung führten allerdings dazu, Alois Forer wiederum als Berater beizuziehen. Durch Forers langjährige Beziehung zu Walcker kam es dazu, dass das 1959 vollendete Seckauer Instrument – die erste rein mechanische dreimanualige Schleifladenorgel in Österreich nach 1945 – nicht von Rieger, sondern von Walcker gebaut wurde.

Die Orgel im Landeskonservatorium und die neue Orgel in Seckau waren die Instrumente für den „Internationalen Orgelwettbewerb in Steiermark“ im Jahr 1960, dem dritten Orgelwettbewerb in Österreich seit 1945 überhaupt, wodurch die Orgelkultur vor allem in unserem Bundesland eine außergewöhnliche Popularität erreichte. Sogar die Spitzen der Landespolitik wohnten den Auswahlrunden bei.



Die Orgel in der Werkstätte bei Rieger-Organbau 1956



Die Orgel kurz nach der Fertigstellung 1957

Die Orgel im Landeskonservatorium, seit 1991 „Johann-Joseph-Fux-Konservatorium“, ist bis auf zwei geringfügige Eingriffe unverändert auf uns gekommen. Um 1975 erfolgte der Einbau eines Glasschwellers vor dem Prospekt des Oberwerks, dessen Pfeifenstellung deswegen leicht verändert werden musste. Schließlich fand 1988 noch ein Registertausch statt: Quintlein 1 1/3' und Octave 2', bisher im Oberwerk, wurden ins Hauptwerk überstellt, dafür kamen Nasat 2 2/3' und Gemshorn 2', bisher im Hauptwerk, ins Oberwerk. Diese Aufstellung behielt man 2009 bei.

Von Interesse ist weiters die sehr dynamische Prospektgestaltung, die 1956 nach Ideen von Joseph von Glatter-Götz d.J. entstand und durch die veränderte Deckengestaltung des Saalraumes viel von der ursprünglichen Wirkung eingebüßt hat (vgl. Abbildung des ursprünglichen Zustandes). In der Konzeption der Orgel wurde bereits nach dem Werkprinzip vorgegangen: links das Hauptwerk, mittig über dem Spielschrank das Oberwerk und rechts das Pedalwerk. Optisch ist die Gliederung in der chromatischen Anordnung der Prospektpfeifen von Hauptwerk und Pedal jedoch noch von der Idee der Freipfeifenprospekte ohne architektonische Untergliederung geprägt.

Überraschend hochwertig ist neben der technischen Ausführung auch die Qualität des Pfeifenwerks – in der Bauzeit 1956/57 noch nicht selbstverständlich. Das hier beigefügte Bild aus der damaligen Werkstatt von Rieger-Organbau in Schwarzach zeigt die Vormontage im Werk.

Disposition und Beschreibung des Pfeifenwerks laut Ladenstellung:

Hauptwerk (I. Manual), C – g ³	Zinn	Naturguss	Kupfer	Holz
1. Principal 8'	Cs – c ¹	cs ¹ – g ³	C	-
2. Octave 4'	cs ² – g ³	C – c ²	-	-
3. Rohrgedackt 8'	c ¹ – g ³	c ⁰ – h ⁰	C – H	-
4. Blockflöte 4'	-	B – g ³	C – A	-
5. Quintlein 1 1/3'	fs ¹ – g ³	C – f ¹	-	-
6. Octave 2'	fs ¹ – g ³	C – f ¹	-	-
7. Mixtur 1 1/3'	C – g ³	-	-	-
8. Dulcian 16'	-	-	C – g ³	-
9. Helltrompete 8'	-	a ⁰ – g ³	C – gs ⁰	-

ad 1.) Cs – c1 im Prospekt

ad 3.) C – H gedeckt ohne Röhrrchen

ad 4.) konisch

ad 7.) VI-fach, rep. A, c⁰, c¹, c²

Oberwerk (II. Manual), C – g ³	Zinn	Naturguss	Kupfer	Holz
1. Principal 4'	g ² – g ³	a ⁰ – fs ²	C – gs ⁰	-
2. Quintade 8'	c ² – g ³	Fs – h ¹	C – F	-
3. Gemshorn 2'	d ¹ – g ³	C – cs ¹	-	-
4. Holzgedackt 8'	-	-	-	C – g ³
5. Rohrflöte 4'	c ³ – g ³	C – h ²	-	-
6. Terz 1 3/5'	gs ² – g ³	C – g ²	-	-
7. Nasat 2 2/3'	fs ² – g ³	C – f ²	-	-
8. Scharff 1'	C – g ³	-	-	-
9. Krummhorn 8'	-	-	C – g ³	-

ad 1.) C – gs⁰ im Prospekt

ad 2.) gedeckt

ad 3.) konisch

ad 5.) ab c³ konisch, offen

ad 6.) konisch

ad 7.) C – H gedeckt

ad 8.) IV-fach, rep. c⁰, c¹, c², c³

<i>Pedal, C – fl</i>	<i>Zinn</i>	<i>Naturguss</i>	<i>Kupfer</i>	<i>Holz</i>
<i>1. Bassflöte 8'</i>	<i>Cs – c¹</i>	<i>cs¹ – fl</i>	<i>C</i>	-
<i>2. Lochgedackt 2'</i>	-	<i>C – fl</i>	-	-
<i>3. Nachthorn 4'</i>	-	-	-	<i>C – fl</i>
<i>4. Subbass 16'</i>	-	-	-	<i>C – fl</i>
<i>5. Stille Posaune 16'</i>	-	-	<i>C – fl</i>	-
<i>6. Trompete 4'</i>	-	<i>C – fl</i>	-	-

ad 1.) Cs – c¹ im Prospekt

Tremulanten für Oberwerk und Pedal (als Züge)

Manualkoppel (als Zug) und Pedalkoppeln HW/P und OW/P (als Tritte)

Am 30. März 1957 wurde das Landeskonservatorium festlich eröffnet und damit auch die neue Orgel ihrer Bestimmung übergeben. Franz Illenberger spielte als erstes Stück die Toccata in F-Dur von Hermann Grabner. Das Instrument wurde im Rahmen eines abendlichen Festkonzertes von Franz Illenberger und Alois Forer dem breiten Publikum vorgestellt.

Mit dieser Orgel wurde österreichweit Geschichte geschrieben. Mit 24 Registern auf zwei Manualen und Pedal war sie die erste größere vollmechanische Schleifladenorgel in einem



Mitarbeiter der Fa. Rieger-Orgelbau; vorne v.l.n.r.: Maurus Achatz, Alois Münzberg (Intonateur), Johann Heider und Wilhelm Hackenberg; hinten links: Josef Seichter und DI Josef von Glatter-Götz (Firmeninhaber).



Rieger-Positiv im Landeskonservatorium

Konzertsaal und überhaupt die erste moderne Schleifladenorgel in der Steiermark nach 1945. Die technische Ausstattung und die Klanggebung sind von einer für damalige Verhältnisse überraschenden Qualität, so dass diese Orgel nach mehr als einem halben Jahrhundert dauernder Benützung noch in gutem Zustand lediglich einer Überholung bedurfte.

Erbaut wurde sie, wie bereits erwähnt, von Rieger-Organbau in Schwarzach/Vorarlberg. Die Firma wurde 1845 in Jägerndorf in Österreichisch-Schlesien (heute Krnov, Tschechische Republik) gegründet und stand ab 1920 unter der Leitung von Josef von Glatter-Götz d.Ä. Auch dort wurde schon, ähnlich wie bei Wilhelm Zika, ab 1936 mit dem Bau von kleineren mechanischen Schleifladenorgeln begonnen, nachdem rund 3000 Instrumente mit Kegelladen und pneumatischen bzw. elektropneumatischen Trakturen gebaut wurden. 1945 wurde der Betrieb verstaatlicht, und alle deutschsprachigen Mitarbeiter mussten mit der Eigentümerfamilie Glatter-Götz Tschechien verlassen. Joseph von Glatter-Götz d.J. übernahm 1946 die seit 1932 leer stehenden Werkstätten der Organbaufirma Behmann in Schwarzach in Vorarlberg und eröffnete hier die Firma Rieger-Organbau. Von hier aus begann sich dieser Betrieb vor allem mit dem Bau von hochwertigen mechanischen Schleifladenorgeln aller Größen weltweit zu positionieren, die in Kathedralen und Konzertsälen ebenso zu finden sind wie in Kapellen und Konservatorien. So war es logisch, die 1957 erbaute Grazer Saalorgel von dieser Firma 2009 auch wieder überholen zu lassen.

Für das Landeskonservatorium baute Rieger kurze Zeit später noch ein kleines Instrument in Form eines Hochpositivs, das derzeit nicht in Verwendung steht und einer Instandsetzung harret. Es hat folgende Disposition:

Manual, C – g³
Holzgedackt 8'
Rohrflöte 4'
Principal 2'
Sifflet 1'

Das Landeskonservatorium erhielt 1958 für die Zweigstelle in der Grazer Lichtenfelsgasse eine mechanische Schleifladenorgel aus der Grazer Werkstätte Hopferwieser, die 1998 in die Pfarrkirche Eggenberg-Schutzengel übertragen wurde. Die Disposition stammt ebenfalls von Franz Illenberger. Leider hat die Qualität dieser Orgel nicht das Niveau der Rieger-Organ erreicht und stand deshalb auch immer im Schatten der Instrumente in der Nikolaigasse. Die Disposition lautet:

<i>I. Manual</i>	<i>II. Manual</i>	<i>Pedal</i>
<i>Quintade 8'</i>	<i>Gedackt 8'</i>	<i>Subbaß 16'</i>
<i>Gamba 4'</i>	<i>Rohrflöte 4'</i>	<i>Gedacktbaß 8'</i>
<i>Nasard 2 2/3'</i>	<i>Sesquialter 2 2/3' + 1 3/5'</i>	<i>Gemshorn 4'</i>
<i>Spitzflöte 2'</i>	<i>Principal 2'</i>	
<i>Zimbel III 1 1/3'</i>		

Mit dem Aufbau der Musikhochschule Graz (heute Kunstuniversität Graz) ab 1963 verblieb zwar noch einige Zeit ein Teil der Unterrichtsräume im Landeskonservatorium, doch erhielten in der Folge auch die neu gegründete Kirchenmusikabteilung in Graz und die Expositur in Oberschützen neue Orgeln.

Die Rieger-Organ im Konzertsaal des Johann-Joseph-Fux-Konservatoriums ist daher seit vielen Jahren das ausschließliche Unterrichtsinstrument dieser Musikschule. Als Klangdenkmal überliefert sie ein hochwertiges Zeugnis für die Orgelkultur der Nachkriegszeit, und in ihrer architektonischen Gestaltung ist sie zudem ein wichtiges Dokument des Wiederaufbaus innerhalb der kulturellen Szene des Landes Steiermark nach

1945. Musikgeschichtlich erinnert sie an die um die Orgelbewegung in Österreich verdienstvollen Pädagogen und Konzertorganisten Franz Illenberger und Alois Forer.

Quellen und Literatur:

StLA., Landesregierungsakten 372/I, La 8, 1954 – 1959.

Eugen BRIXEL, Musikerziehung und Instrumentalausbildung. In: Musik in der Steiermark. Graz 1980, S. 366 – 369.

Josef BRUCKMOSER, Franz Illenberger. Berichte und Materialien über sein Wirken und die Begegnung mit Johann Nepomuk David. Dipl.A. Graz 1991, S. 23 – 30.

Josef HOFER, Spätromantische Orgelmusik steirischer Komponisten. Dipl.A. Graz 1984, S. 82.

Franz ILLENBERGER, Die neue Orgel. In: Jahresbericht des Steiermärkischen Landeskonservatoriums 1955/1957. Graz 1957, S. 33 ff.

Fritz POPELKA, Geschichte der Stadt Graz. Bd. II, Graz 1934, S. 741.

Roman SUMMEREDER, Zinn und Kupfer und Eichen, mir immer das Herz erweichen. Anmerkungen und Gespräche zu einer österreichischen Spielart der Orgelbewegung. In: Österreichisches Orgelforum 1989/1 + 2, Wien 1989, S. 13 – 16.



Jury und Teilnehmer am Johann-Joseph-Fux-Orgelwettbewerb Ende Mai 2010 vor der Rieger-Orgel im Landeskonservatorium.

Neue Orgeln im oststeirischen Feistritztal Großwilfersdorf – Fürstenfeld – Großsteinbach

Großwilfersdorf

Im Jahr 1905 erhielt die Pfarrkirche Großwilfersdorf eine neue Orgel aus der Grazer Zweiganstalt der Salzburger Werkstätte Matthäus Mauracher, deren Gehäuse noch erhalten ist. Das kleine Werk mit elf Registern war im Sinne der Orgelromantik recht grundtönig angelegt und wurde 1982 durch ein neues Werk der Grazer Werkstätte Franz Schöninkle ersetzt, das allerdings recht bald nicht mehr den Ansprüchen gerecht wurde, die man an eine mechanische Schleifladenorgel stellen kann. Daher kam es 2009 zum Bau einer neuen Orgel im Gehäuse von 1905 durch die Vorarlberger Werkstätte Pflüger aus Feldkirch.

Die Dispositionen im Vergleich:

1905	1982	2009
<i>I C – f³</i>	<i>C – g³</i>	<i>C – g³</i>
<i>Principal 8'</i> <i>Gedackt 8'</i> <i>Gamba 8'</i> <i>Oktav 4'</i> <i>Flöte 4'</i> - - <i>Mixtur IV 2 2/3'</i> -	<i>Principal 8'</i> <i>Rohrflöte 8'</i> <i>Oktav 4'</i> - - <i>Flachflöte 2'</i> <i>Mixtur IV 1 1/3'</i> -	<i>Principal 8'</i> <i>Hohlflöte 8'</i> <i>Oktav 4'</i> <i>Blockflöte 4'</i> <i>Quinte 2 2/3' (VZ)</i> <i>Superoktav 2' (VZ)</i> <i>Mixtur III 2'</i> <i>Cornettino 2 2/3'</i>
<i>II C – f³</i>	<i>C – g³</i>	<i>C – g³</i>
<i>Philomela 8'</i> <i>Salicional 8'</i> <i>Gemshorn 4'</i> - -	<i>Gedeckt 8'</i> <i>Salicional 8'</i> <i>Spitzflöte 4'</i> <i>Principal 2'</i> <i>Quinte 1 1/3'</i>	<i>Gedeckt 8'</i> <i>Salicional 8'</i> <i>Dulzflöte 4'</i> <i>Oktav 2'</i> <i>Quinte 1 1/3' (VZ)</i> <i>Cymbel III 1 1/3'</i>
<i>Pedal C – d¹</i>	<i>C – f¹</i>	<i>C – f¹</i>
<i>Subbaß 16'</i> <i>Oktavbaß 8'</i>	<i>Subbaß 16'</i> <i>Flötenbaß 8'</i>	<i>Subbaß 16'</i> <i>Oktavbaß 8'</i> <i>Copibaß 8'</i>

Fürstenfeld

Die Stadtpfarrkirche Fürstenfeld erhielt 1753 eine neue Orgel aus der Grazer Werkstätte des Anton Josef Römer. Die 18 Register waren in einem Hauptgehäuse und dem Brüstungspositiv verteilt. Es ist ein besonderer Glücksfall, dass sich das barocke Gehäuse der Römer-Orgel erhalten hat, denn schon 1867 erfolgte ein größerer Umbau des Instruments, und 1945 gelang es nur unter großer Mühe, wenigstens das Gehäuse zu retten. Im Zuge des Wiederaufbaus war die Errichtung einer großen Orgel mit 50 Registern geplant, doch wurde 1954 von der Salzburger Werkstätte Dreher & Reinisch ein Werk

mit 27 Registern verwirklicht. Dabei musste das Hauptgehäuse durch zwei seitliche Prospektflügel mit Freipfeifenprospekten wesentlich erweitert werden.

Im Zuge der Planung für den Neubau der Orgel wurde hinter dem historischen Hauptgehäuse ein neutraler Gehäusebau ausgeführt, der dem Pedal und dem III. Manual, das als Hinterwerk angelegt ist, genügend Platz bietet. Hauptwerk und Positiv sind in den historischen Gehäusen untergebracht. Wie schon 1954 wurde auch 2009 wieder ein frei stehender Spieltisch aufgestellt. Die mit 26 Registern auf drei Manualen und Pedal knapp konzipierte Disposition lässt allerdings mit fünf Normalkoppeln sowie zwei Suboktavkoppeln (III, III/II) und einer Superoktavkoppel (III) zusätzliche interessante Klangeffekte zu. Die neue Orgel wurde durch die Firma Thomas Jann Orgelbau aus Alkofen bei Regensburg gebaut.

Die Dispositionen im Vergleich:

1753	1867	1954*	2009
<i>II Hauptwerk</i>		<i>C – g³</i>	<i>C – g³</i>
<i>Principal 8'</i> <i>Bordun 8'</i> <i>Quintatön 8'</i> - <i>Oktav 4'</i> <i>Flöte 4'</i> <i>Gedeckt 4'</i> <i>Quinte 2 2/3'</i> <i>Oktav 2'</i> <i>Mixtur</i> -	<i>Principal 8'</i> <i>Bordun 8'</i> <i>Quintatön 8'</i> <i>Traversflöte 8'</i> <i>Oktav 4'</i> <i>Fugara 4'</i> <i>Quinte 2 2/3'</i> <i>Oktav 2'</i> <i>Mixtur</i> -	<i>Principal 8'</i> <i>Dulciana 8'</i> - <i>Rohrflöte 4'</i> - <i>Mixtur IV 2'</i> <i>Trompete 8'</i>	<i>Principal 8'</i> <i>Rohrflöte 4'</i> <i>Oktav 4'</i> <i>Blockflöte 4'</i> <i>Oktav 2'</i> <i>Mixtur IV 1 1/3'</i> <i>Cornett III 2 2/3'</i> <i>Trompete 8'</i> <i>Zimbelstern</i>
<i>I Rückpositiv</i>		<i>C – g³</i>	<i>C – g³</i>
<i>Copel 8'</i> - <i>Principal 4'</i> <i>Flöte 4'</i> - - <i>Oktav 2'</i> <i>Quint 1 1/3'</i> <i>Mixtur II 1'</i>	<i>Copel 8'</i> <i>Spitzflöte 8'</i> <i>Principal 4'</i> <i>Flöte 4'</i> <i>Sanfte Flöte 4'</i> - <i>Oktav 2'</i> - -	<i>Gedeckt 8'</i> <i>Oktav 4'</i> - <i>Quinte 2 2/3'</i> <i>Oktav 2'</i> - -	<i>Gedeckt 8'</i> <i>Praestant 4'</i> <i>Holzflöte 4'</i> <i>Principal 2'</i> <i>Quint 1 1/3'</i> <i>Zimbel III 1'</i>
<i>Pedal</i>		<i>C – f^l</i>	<i>C – f^l</i>
- <i>Subbaß 16'</i> <i>Oktavbaß 8'</i> - <i>Quintbaß 5 1/3'</i> <i>Oktavbaß 4'</i> -	<i>Violon 16'</i> <i>Subbaß 16'</i> - <i>Gedacktbass 8'</i> <i>Oktavbaß 4'</i> -	<i>Kontrabaß 16'</i> <i>Subbaß 16'</i> <i>Oktavbaß 8'</i> <i>Baßflöte 8'</i> <i>Choralbaß 4'</i> <i>Posaune 16'</i>	<i>Violon 16'</i> <i>Subbaß 16'</i> <i>Oktavbaß 8'</i> <i>Flötenbaß 8'</i> <i>Choralbaß 4'</i> <i>Posaunenbaß 16'</i>

<i>III Hinterwerk</i>		<i>C – g³</i>	<i>C – g³</i>
-	-	<i>Hohlflöte 8'</i> <i>Salicional 8'</i> <i>Vox Coelestis 8'</i> <i>Quintatön 8'</i> <i>Gemshorn 8'</i> <i>Principal 4'</i> <i>Waldflöte 4'</i> <i>Sesquialter 2 2/3'</i> <i>Nachthorn 2'</i> <i>Terz 1 3/5'</i> <i>Scharff IV 1 1/3'</i> <i>Oboe 8'</i>	<i>Hohlflöte 8'</i> <i>Viola 8'</i> <i>Schwebung 8'</i> <i>Dolce 8'</i> <i>Traversflöte 4'</i> <i>Oboe 8'</i>

*Hauptwerk und Rückpositiv waren von 1954 – 2008 von einem Manual spielbar.

Großsteinbach

Das Gehäuse der Orgel von Großsteinbach geht in wenigen Teilen, vor allem hinsichtlich des Dekors, noch auf das Jahr 1753 zurück. Im Jahr 1851 baute der Fürstenfelder Orgelbauer Joseph Hotsch, von dem es nur noch ein Werk im benachbarten Ungarn gibt, eine neue Orgel, wobei das heute noch vorhandene Gehäuse entstand. Diese Orgel besaß elf Register auf einem Manual und Pedal, wurde aber schon 1905 durch ein neues Werk aus der Grazer Werkstätte Konrad Hopferwieser ersetzt. Wie alle Orgeln dieser Zeit besaß auch dieses Werk eine pneumatische Traktur. Die grundtönige Disposition wurde durch die Erbauerfirma geringfügig aufgehellt. Die neue Orgel im Gehäuse von 1851 stammt aus der Tiroler Orgelbauwerkstätte Pirchner aus Steinach am Brenner und wird im Sommer 2010 vollendet.

Die Dispositionen im Vergleich:

<i>1905</i>	<i>1961</i>	<i>2010</i>
<i>I C – f³</i> <i>Principal 8'</i> <i>Viola 8'</i> <i>Gedackt 8'</i> <i>Oktav 4'</i> <i>Flöte 4'</i> - <i>Mixtur III 2 2/3'</i>	<i>Principal 8'</i> - <i>Gedackt 8'</i> <i>Oktav 4'</i> <i>Flöte 4'</i> <i>Nasard 2 2/3'</i> <i>Mixtur III 2'</i>	<i>C – g³</i> <i>Principal 8'</i> <i>Viola 8'</i> <i>Rohrgedeckt 8'</i> <i>Oktav 4'</i> <i>Spitzflöte 4'</i> <i>Oktav 2'</i> <i>Mixtur 1 1/3'</i>
<i>II C – f³</i> <i>Flöte 8'</i> <i>Dolce 8'</i> <i>Gemshorn 8'</i> - <i>Salicet 4'</i>	<i>Flöte 8'</i> <i>Dolce 8'</i> <i>Gemshorn 4'</i> - <i>Salicet 2'</i>	<i>C – g³</i> <i>Gedeckt 8'</i> <i>Rohrflöte 4'</i> <i>Nasard 2 2/3'</i> <i>Doublette 2'</i> <i>Terz 1 3/5'</i>
<i>Pedal C – d^I</i> <i>Subbaß 16'</i> <i>Gedecktbaß 8'</i> -	<i>Subbaß 16'</i> <i>Gedecktbaß 8'</i>	<i>C – f^I</i> <i>Subbaß 16'</i> <i>Oktavbaß 8'</i> <i>Baßflöte 8'</i> <i>Posaune 8'</i>



Stadtpfarrkirche Fürstenfeld



Pfarrkirche Großwilfersdorf



*Orgel für die Pfarrkirche Großsteinbach;
Aufbau in der Orgelbauwerkstätte*

Klingende Kirchen im Feistritztal

Orgel-, Bläser- und Vokalmusik in Gottesdiensten und Konzerten

Sommer 2010

Samstag, 10. Juli Miesenbach Pfarrkirche, 19.30 Uhr	Benefizkonzert Susanne Kurz, Gesang Johannes Ebenbauer, Orgel Karlheinz Kunter, Trompete Anton Narnhofer, Posaune
Samstag, 17. Juli Puch Pfarrkirche, 20.00 Uhr	Orgel - Chorkonzert Gospel Group Puch Andrea Waldeck, Orgel Iris Ederer, Leitung und Gesang
Sonntag, 18. Juli Stubenberg Pfarrkirche, 10.00 Uhr	Gottesdienst Kammerchor Schielleiten Viseslaw Jaklin, Orgel Matthias Unterkofler, Chorleitung
Samstag, 24. Juli Anger Pfarrkirche, 20.00 Uhr	Orgel - Solistenkonzert Vitalija Blinstrubyte, Sopran (Litauern) Kazys Dambrauskas, Orgel (Litauern)
Samstag, 31. Juli Stubenberg Pfarrkirche, 20.00 Uhr	Orgel- Solistenkonzert Martin Österreicher, Orgel (Leoben) Jasmin Österreicher, Gesang (Leoben)
Samstag, 7. August Maria Fieberbründl Wallfahrtskirche, 18.00 Uhr	Chor- Orgelkonzert „Sonar- Chor Ylan“ (Taiwan) Josef Hofer, Orgel
Samstag, 14. August Heilbrunn Pfarrkirche, 19.00 Uhr	Gottesdienst Heilbrunner Sänger und Bläser Barbara Hofer, Orgel Josef Bratl, Leitung
Samstag, 21. August Fürstenfeld Stadtpfarrkirche, 20.00 Uhr	Orgelkonzert Olivier Eisenmann (Schweiz)
Samstag, 28. August Birkfeld Pfarrkirche, 20.00 Uhr	Geistliche Abendmusik Gesang- und Instrumentalsolisten Schüler/Innen des BORG Birkfeld
Sonntag, 29. August St. Georgen b. Birkfeld Kirche, 10.00 Uhr	Gottesdienst Gudrun Derler, Sopran Josef Hofer, Orgel

Sonntag, 29. August
St. Johann b. H
Pfarrkirche, 19.00 Uhr

Augustiner Meditation
Dr. Dr. Werner Reis, Texte
Familie Willi Kulmer, Musik

Samstag, 4. September
Koglhof
Pfarrkirche, 19.00 Uhr

Orgelkonzert
Emanuel Schmelzer-
Zieringer (Wien)

Samstag, 11. September
Großsteinbach
Pfarrkirche, 19.00 Uhr

Abendgottesdienst
anschließend Klangvorstellung
der neuen Orgel

Samstag, 18. September
Großwilfersdorf
Pfarrkirche, 19.30 Uhr

Orgel- Bläserkonzert
Bläserensemble der Musikkapelle
Peter Heinrich, Orgel

Orgelmusik im Steirischen Vulkanland

Freitag, 19. Juni
Pfarrkirche 19.00 Uhr

Bad Gleichenberg
Josef Hofer, Stubenberg a. See

Montag, 26. Juli
Pfarrkirche 19.00 Uhr

St. Anna am Aigen
Dalia Jatautaite, Litauen

Samstag, 8. August
Pfarrkirche 18.00Uhr

Gnas
Thomas Zala, Wien

Samstag, 11. September
Pfarrkirche 18.00 Uhr

St. Peter am Ottersbach
Simone Vebber, Italien
(1. Preis beim Internationalen J.J. Fux Orgelwettbewerb)

Sonntag, 3. Oktober
Pfarrkirche/Florianikirche
Beginn: 16.00 Uhr

Straden
Emanuel Schmelzer- Ziringer, Wien

Orgel-Kulturreise in das schöne Land Tirol

Die Orgel-Kulturreise des Jahres 2010 war diesmal nicht in der Karwoche angesetzt, sondern von Ostermontag bis Mittwoch und führte 34 Teilnehmer unter der bewährten Reiseleitung von Mag. Josef Hofer in das schöne Land Tirol.

Startpunkt war wieder Gleisdorf. Nachdem in Graz und beim Voralpenkreuz die noch fehlenden Reisetilnehmer zugestiegen waren, erreichten wir das erste Ziel unserer Reise, nämlich Kufstein im Unterinntal, die zweitgrößte Stadt Tirols mit rund 17.000 Einwohnern. Das Stadtbild Kufsteins wird durch die Feste Geroldseck geprägt. Sie ist Zeugnis der Bedeutung der Stadt als Grenzort zu Bayern.

Zum Gedenken an die Gefallenen des Ersten Weltkrieges wurde im Bürgerturm der Feste eine Orgel gebaut. Sie ist die größte Freiorgel der Welt. Der Spieltisch steht in einem eigens dazu errichteten Häuschen im Hof beim Festungsaufgang. Er ist mit der Orgel durch ein ca. 100 m langes Kabel verbunden, über das gespielt wird und auch alle notwendigen Funktionen gesteuert werden können (z. B. Schweller, Setzer, Koppeln, ...). Helmut Luksch, erster Organist der Heldenorgel, vermittelte mit Werken unterschiedlicher Stilrichtungen ein sehr eindrucksvolles Klangerlebnis dieser Freiorgel.

Ab Kufstein begleitete uns der Regen bis nach Innsbruck, wo wir im Stadtzentrum im Hotel Grauer Bär unsere Hotelzimmer beziehen konnten.

Am Dienstag erstrahlte Innsbruck im Sonnenschein und die neu verschneiten Berge der Tiroler Nordkette erfreuten alle. Die Stadtführung konnte gleich ab dem Hotel beginnen und wir erkundeten mit der Stadtführerin die nahe Hofburg, in den engen Gassen einige Besonderheiten (z. B. Haus für den kleinsten Mann), das goldene Dachl, das berühmte Helblinghaus, gingen zum Inn – ein kurzer Blick auf die bunten Häuser des Stadtteiles Mariahilf – und gelangten schließlich, vorbei am Stadtturm, in die Maria-Theresien-Straße zum Rathaus. Dort konnten wir zum sogenannten 360°-Kaffee aufsteigen, das in einem turmartigen Aufbau untergebracht ist. Ein wunderbarer Rundumblick auf die Stadt Innsbruck und seine großartige Landschaft erfreute uns hier.

Das nächste Ziel war nun natürlich der Jakobs-Dom mit seiner prächtigen Orgel. Domorganist Jaud spielte auf der dreimanualigen Pirschner-Orgel und konnte uns eindrucksvoll ihre mächtige Klangfülle zu Gehör bringen. Sehr beeindruckend war auch das Gehäuse der Orgel, das den großen schönen Dom auch optisch ergänzt.



Helmut Luksch am Spieltisch der Heldenorgel in Kufstein



Die Reisegruppe beim Spaziergang durch die Innsbrucker Altstadt.

Weiter gingen wir zur Hofkirche, die vor allem durch ihre schwarzen bronzenen Figuren bekannt ist. Wir bekamen aber ein besonderes Kulturdenkmal zu sehen und zu hören, nämlich die Ebert-Orgel mit ihren besonderen Klangmöglichkeiten. Eine Überraschung war die kleine Prozessionsorgel, die mit ihrem Tönen erfreuen konnte. Noch eine dritte Orgel und zwar die berühmte „Holzorgel“ in der Silbernen Kapelle ließ Herr Jaud für uns erklingen.

Am Nachmittag besuchten wir zuerst das Stift Wilten, die älteste Kultstätte Nordtirols, die schon vor der Stadtgründung Innsbrucks bedeutend war. In der Stiftskirche konnten wir gleich drei Orgeln hören, die uns Stiftsorganist Kurt Estermann mit einem umfangreichen Programm eindrucksvoll vorführte. Ebenso beeindruckend war die letzte Orgel an diesem Tag. Sie konnten wir in der gleich in der Nähe des Stiftes erbauten Basilika von Wilten hören.

Den Abschluss dieses Tages bildete der Besuch des schönen Schlosses Ambras hoch über Innsbruck, das heute hauptsächlich als kunsthistorisches Museum genutzt wird.

Der nächste und letzte Tag war der Heimreisetag. Wir fuhren über den Achenpass ins Allgäu, um die Wallfahrtskirche zum „Gegeißelten Heiland auf der Wies“, eine der schönsten Rokokokirchen, zu sehen.

Nicht ganz drei Tage in angenehmer Gesellschaft, mit herrlichen Klangerlebnissen, bewundernswerten Kulturdenkmälern, schönen Landschaften und Städten, fand die Reise im Kurort Bad Tölz an der Isar einen schönen Abschluss. Mit ihren wunderbaren Häusern in der Marktstraße und der Promenade an der Isar lud sie ein, länger zu bleiben.

27. Mödlinger Orgelsommer 2010

Im Juli und August 2010 findet bereits der „27. MÖDLINGER ORGELSOMMER“ in der Stadtpfarrkirche von St. Othmar in Mödling, Pfarrgasse 18, statt. Beginn ist jeweils um 20:00 Uhr.

Heuer sind auch wieder besonders interessante Aufführungen an der Walcker-Orgel mit internationalen Künstlern zu hören:

1. Konzert: 15. Juli 2010, 20.00 Uhr: „SOP Saxophon/Orgel/Percussion“

Michaela REINGRUBER (Wien) – Saxophon

Wolfgang DORER (Wien) – Percussion (Schlagzeug)

Robert KOIZAR (Traiskirchen – Mödling) – Orgel

(J. S. Bach, Haidmayer, Lagrange u. a.)

2. Konzert: 5. August 2010, 20.00 Uhr:

Eva BREGER (Wien) – Orgel

Johannes BREGER (Wien) – Dudelsack (Schäferpfeife)

(J. S. Bach, Clérambault, Corrette, Daquin, Matter, Vierne u. a.)

3. Konzert: 26. August 2010, 20.00 Uhr:

Ulrich THEISSEN (Bamberg, D - Salzburg) – Orgel

Anja SCHALLER (Fürth – Bamberg, D) – Violine

(Hiller, Lehrndorfer, Mendelssohn Bartholdy, Rheinberger, Walther u. a.)

Orgelklang im Apfeland 9. bis 11. Oktober 2009

Wir veranstalteten, werbemäßig unterstützt vom „Tourismusverband ApfelLand-Stubenbergsee“, gesponsert von den Raiffeisenbanken, von „obstgössl“ und den Gemeinden der Aufführungsorte, auch heuer wieder diese attraktive Konzertreihe mit großem Erfolg.



Am Freitag starteten Peter Forcher (Sopransaxophon) Andrea Waldeck (Orgel) und Timea Herics (Fagott) mit einem eindrucksvollen Konzert in der Pfarrkirche Puch diese Konzertreihe.



Am Samstag spielte der polnische Organist Andrzej Chorosinski in der Wallfahrtskirche Maria Fieberbründl ein anspruchsvolles Programm mit Werken von Johann Sebastian Bach, Georg Friedrich Händel, Felix Mendelssohn-Bartholdy, Oliver Messiaen und Mieczyslaw Surzynski.



Den Festgottesdienst am Sonntag in der Vierzehn-Nothelfer-Kirche sangen der Singverein Anger unter der Leitung von Frieda Schloffer und die Orgel spielte Ernst Wally, der Domorganist von St. Stephan in Wien.

Zur gleichen Zeit gab es auch einen Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Johann bei Herberstein, der musikalisch von Angelika Staber (Sopran) und Josef Hofer (Orgel) gestaltet wurde.



In der Vierzehn-Nothelfer-Kirche in Anger ließ Ernst Wally bei der Orgelmatinee Werke von Johann Jakob Froberger, Christian Ehrbach, Johann Speth, Joseph Haydn und Georg Muffat mit großem Können erklingen. Der Organist lobte die besondere Qualität dieser kleinen Orgel.

Den Schlusspunkt setzte der Organist Ernst Wally in der Pfarrkirche Stubenberg am Abend dieses ereignisreichen Sonntags mit einem festlichen Orgelkonzert.

„Orgelklang im Apfelloand“

Principal-Orgelfestival – Oktober 2010

Samstag, 9. Oktober

20.00 Uhr, **Anger**, Pfarrkirche
„Eröffnungskonzert“
Johannes Ebenbauer, Orgel
Georg Gratzner, Saxophon

Samstag, 10. Oktober

8.45 Uhr, **Anger**, Pfarrkirche
„Gottesdienst“
Chorgemeinschaft: Anger/Stubenberg
Leitung: Frieda Schloffer

Mittwoch, 13. Oktober

20.00 Uhr, **Stubenberg**, Pfarrkirche
„Orgelkonzert“
Josef Hofer, Orgel
Franz Ebner, Trompete

Freitag, 15. Oktober

20.00 Uhr, **Puch**, Pfarrkirche
„Orgelkonzert“
Emanuel Schmelzer-Zieringer, Orgel
Angelika Staber, Sopran

Samstag, 16. Oktober

18.00 Uhr, **Maria Fieberbründl**, Wallfahrtskirche
„Orgelkonzert“
Thomas Zala, Orgel
Magdalena Kelz, Violoncello

Sonntag, 17. Oktober

10.00 Uhr, **Stubenberg**, Pfarrkirche
„Gottesdienst“
Chorgemeinschaft: Anger/Stubenberg
Leitung: Magret Kulmer

Internationaler Orgelwettbewerb „Johann Joseph Fux und seine Zeit“

Von 24. bis 30. Mai 2010 fand in Graz der Internationale Orgelwettbewerb „Johann Joseph Fux und seine Zeit“ statt. Er wurde von der Fachabteilung 6E – Elementare und Musikalische Bildung – im Land Steiermark veranstaltet und von Prof. Mag. Josef Hofer geplant und geleitet. Neben dem Kulturreferat des Landes Steiermark wurde der Wettbewerb auch von Stadt Graz-Kultur, der Johann-Joseph-Fux-Gesellschaft, der r.k. Stadtpfarre zum Hl. Blut in Graz, dem Orgelverein Principal und dem Orgelkomitee der Mariagrüner Kirche gefördert und durch private Sponsoren, wie etwa der Fa. Heinrich-Bau aus Fürstenfeld, unterstützt. Dazu kommen noch die Orgelbaufirmen Rieger, Zanin und Jann.

Zwei ganz wichtige Punkte waren für Wahl und Abwicklung des Wettbewerbs wichtig, einerseits der 350. Geburtstag des so bedeutenden steirischen Komponisten Johann Joseph Fux, andererseits die musikalische Bildungseinrichtung des Landes Steiermark, das Konservatorium, die seinen Namen trägt. Die drei Instrumente, auf denen der Wettbewerb ausgetragen wurde, haben zudem ihre besondere Bedeutung. Die Rieger-Orgel im Johann-Joseph-Fux-Landeskonservatorium wurde 1957 erbaut und ist die erste mechanische Schleifladenorgel in einem Konzertsaal, die nach 1945 in Österreich gebaut wurde. Die 2009 fertig gestellte Zanin-Orgel in der Wallfahrtskirche Mariagrün ist ein gelungener Versuch, die Tradition des italienischen Orgelbaus in Graz erlebbar zu machen und erinnert damit auch an die großen Verbindungen, die zwischen der Hofmusik in Graz und Wien mit Italien bestanden. Schließlich ist die Rieger-Orgel in der Grazer Stadtpfarrkirche eine der größten Konzertorgeln im Süden Österreichs, 40 Jahre alt und dort beheimatet, wo Johann Joseph Fux seine ersten musikalischen Erfahrungen sammeln konnte. Für das Preisträgerkonzert schien wiederum die neue Jann-Orgel der Stadtpfarrkirche Fürstenfeld ein ganz geeigneter Ort zu sein, um den ländlichen Raum in das Wettbewerbsgeschehen einzubinden.



Jury (v.l.n.r.): Johannes Geffert (Vorsitz), Felix Marangoni, Pier Damiano Peretti, Gunther Rost und Gerard Gillen.

In Summe gesehen sind all diese Überlegungen in bester Weise aufgegangen, und der Wettbewerb konnte mit großem Erfolg über die Bühne gehen. Die Jury unter dem Vorsitz von Johannes Geffert aus Bonn war hochgradig besetzt mit Gerard Gillen aus Dublin, Pier Damiano Peretti aus Wien, Gunther Rost aus Graz und Felix Marangoni aus Italien. Letzterer war ja schon 2002 Preisträger beim ersten Johann-Joseph-Fux-Orgelwettbewerb, den der Verein Principal veranstaltet hat.

Dass schließlich von 34 gemeldeten Teilnehmern aus zwölf Nationen 28 junge Musiker zum Wettbewerb gekommen sind und sich den schwierigen interpretatorischen Programmvorgaben unterzogen haben, war die eigentliche und wichtigste Voraussetzung für den Erfolg. Der erste Wertungsdurchgang mit Werken von J. S. Bach wurde an der Rieger-Orgel im Landeskonservatorium ausgetragen, der zweite Teil mit Werken von J. J. Fux und G. Frescobaldi stand in Mariagrün auf dem Programm, wobei noch zu bemerken ist, dass die Kosten für diese zweite Wertung zur Gänze von Mariagrün getragen wurden. Da waren nur noch zwölf Teilnehmer spielberechtigt. Das spannende Finale mit vier Teilnehmern fand dann im Rahmen der „Langen Nacht der Kirchen“ in der Stadtpfarrkirche bei überraschend gutem Publikumsbesuch statt. Zu mitternächtlicher Stunde konnten die Preisträger vorgestellt werden. Den ersten Preis (Land Steiermark) erspielte sich Simone Vebber aus Italien, er erhielt auch den Sonderpreis für die beste Interpretation eines Orgelwerks von G. Frescobaldi (Fa. Zanin). Den zweiten Preis (Stadt Graz) errang Maria Krajewska aus Polen, der auch der Sonderpreis für die beste Interpretation eines Werkes von J. J. Fux zuerkannt wurde (Stadtpfarre Hl. Blut), den dritten Preis erspielte sich Nicolò Antonio Sari aus Italien (Johann-Joseph-Fux-Gesellschaft) und den Preis des Orgelvereins Principal errang Hyein Um aus Südkorea. Die drei Preisträger Vebber, Krajewska und Sari spielten das abschließende Preisträgerkonzert in Fürstenfeld, das vom ORF-Landesstudio Steiermark aufgezeichnet und zeitversetzt in Radio Steiermark und Ö1 gesendet wurde. Dieser Mitschnitt liegt auch diesem Principal-Heft als CD bei und ist in weiteren Exemplaren beim Verein erhältlich (josef.hofer1@utanet.at).

Alles zusammengenommen kann von einem höchst erfolgreich verlaufenen Wettbewerb berichtet werden, der allen Beteiligten noch lange in bester Erinnerung bleiben wird.



Die Preisträger (v.l.n.r.): Hyein Um, Nicolò A. Sari, Maria Krajewska und Simone Vebber.